

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

10.5.1888 (No. 170)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978841)

Politische Tageschau.

Oldenburg, 9. Mai.

Die soeben erschienenen amtlichen Nachweise über den deutschen Außenhandel im ersten Vierteljahr 1888 zeigen zum ersten Mal wieder einen erheblichen Rückschritt im deutschen Außenhandel, und zwar am eindringlichsten in der Rubrik „Ausfuhr“. Die Abnahme auf der ganzen Linie läßt es räthlich erscheinen, hier nur die wenigen Artikel anzuführen, welche als Ausnahmen von der Regel eine unbedeutende Zunahme aufweisen. Es sind namentlich Wollengarne und Wollenwaaren, Leinen- und Jutewaaren, Hohlglas und Spiegel, musikalische Instrumente, Maschinen, Porzellan- und Thonwaaren, von Eisenfabrikaten nur Platten, Bleche, grobe Eisenwaaren und Drahtstifte, Eisenerze, Kohlen, Flachs, Jute, Leinwand, Butter, Branntwein, Braunkohlen, Thiere und Fleisch mit Ausnahme von Schafvieh. Man sieht, daß die größten deutschen Industrien, die Eisen-, Baumwoll-, Zucker- und Bierbranche, bedenklich unter einer Abnahme ihres Exportes leiden, was bei unserer Schutzzollpolitik ja kein Wunder ist. Uebrigens bekamen auch die Haupturheber unserer Schutzzollpolitik, die Herren Agrarier, ihr gemessen Theil von dem Rückgang; die Getreideausfuhr stockte sehr bedenklich. Nicht ganz so allgemein als die Ausfuhr nahm die Einfuhr ab; aber da, wo sie sank, geschah es leider gerade bei den verbreitetsten Volksernährungs- und Genussmitteln, wie bei Getreide, Kartoffeln, Mehl, Schmalz, Reis, Salz, Eiern, Branntwein, Kaffee, Tabak und Cigarren, sogar beim Fleisch. Diese Erscheinung zeigte sich schon im Vorjahre, tritt aber jetzt noch viel ausgeprägter und deutlicher hervor. Wäre alles dies der Segen, den wir von der „nationalen Wirthschaftspolitik“ zu erwarten haben und ist dieselbe geradezu ohnmächtig, eine neue Krise in unserem Außenhandel abzuwehren, verschärft sie vielleicht gar den ungünstigen Stand der Dinge? Nun, „das Geld bleibt jedenfalls hübsch im Lande“, diese wirtschaftliche Hinterwälder-Ansicht kommt ja neuerdings wieder zu Ehren.

D.L.C. Der Stöckerismus im Steigen. Als das starkste und verbissenste Haupt der orthodoxen Richtung, als Kliefoth, der Lehrer des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin sich zum Papst der evangelischen Kirche in Mecklenburg erhob, war ihm der liberale Professor Baumgarten in Rostock ein Dorn im Auge; er entthob diesen, nachdem er ihn diktiert, seiner Theologie-Professur unter völliger Nichtachtung des für solche Fälle vorgeschriebenen Verfahrens.

In den mehr als 30 Jahren, die seitdem verfloßen sind, hat Baumgarten unentwegt für seine Ueberzeugung gegen eine politische Reaktion und kirchliche Hierarchie gestritten. Seit einer Reihe von Jahren ist er auch in die Reihen der Kämpfer gegen Stöcker getreten, und zwar mehr noch, weil er diesen für einen Verderber der evangelischen Kirche als gefährlich für den politischen Liberalismus hält. In der Sonnabendnummer der „Lib. Meckl. Ztg.“ erhebt Baumgarten aufs Neue seine Stimme zu einem Artikel mit seiner Namensunterschrift unter der Ueberschrift: „Der Stöckerismus im Steigen.“ Der Artikel beginnt mit den Worten: „Seit Jahren habe ich behauptet, wenn wir diese scheinheilige antisemitisch-kerikale Agitation des bekannten Hospredigers nicht durch Kraft des wahren christlichen Geistes überwinden, dann wird dies fieberhafte Treiben zu einem tödlichen Schaden für das gesammte öffentliche Leben in Kirche und Staat.“ Baumgarten sieht eine neue Gefahr in einem jüngst in der „Kreuztg.“ seitens des „Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in den großen Städten“ veröffentlichten Altkst. Anfangs habe es sich nur um die Berliner Stadtmission gehandelt, jetzt schon um alle großen Städte ohne Beschränkung auf Preußen. Dieser „Hilfsverein“ habe es offenbar auf eine Umspannung des ganzen Protestantismus abgesehen. Er sei auf eine große Maschinerie angelegt.

Das Programm zeige eine Menge von Rädern, welche darin arbeiten sollen, wo sei aber die Triebkraft? Das sei Niemand anders als Stöcker, dessen Name hier noch vorsichtig verschwiegen werde. Wie er nach dem Zeugniß des „Reichsboten“ den Ausruf für die Stadtmission vom 20. Januar verfaßt, unter dem sein Name auch nicht stehe, so sei er auch der Verfasser des neuen Programms. Weiter sagt Baumgarten: „Ist nun der Geist Stöckers die Triebkraft, welche die große Maschinerie dieser inneren Mission treibt, dann wissen wir auch, daß es sich nicht handelt um wahrhafte Erneuerung des wahren Christenthums, sondern um Herrichtung eines geseglichen und zeremoniösen Kirchenthums, einer geist- und kraftlosen Nachahmung der Papstkirche, einer Kirche, die man durch Geldmittel und geistig eingeebte Hilfsarbeiter zu Stande bringen kann. Das allerbedenklichste Zeichen bei dieser scheinchristlichen Unternehmung ist die offenbar nach Stöckers Anleitung sich wiederholende Demonstration: Voranstellung der fürstlichen Hoheiten. Die Kronprinzessin übernimmt das Protektorat, weswegen die „Germania“ den Hilfsverein „die innere Mission der Frau Kronprinzessin“ nennt. Kronprinz und Kronprinzessin haben die gegenwärtige Bewegung „angeregt“, der provisorische Vorstand tritt „im Auftrag“ des kronprinzlichen Paares zusammen; die „kaiserlichen Hoheiten“ „ernennt“ das erste Mal von den acht Mitgliedern des engeren Ausschusses nicht bloß das erste, sondern auch die übrigen Mitglieder; also mit Ausschluß des vorhin genannten Präsidenten den gesammten engeren Ausschuß. Die hochfürstliche Initiative ist in diesem Verein, obwohl er sich nach dem Evangelium benennt, mit ganz ungewöhnlichen Privilegien ausgestattet. Niemand darf bezweifeln, daß die hochfürstlichen Herrschaften durch Uebernahme dieser kirchlichen Prerogative etwas Gutes und Christliches zu thun überzeugt sind; nicht sie trifft der Tadel, sondern der, der mit seinem Organisations- und Herrschertalent hier waltet, aber nicht in Christi Geist, sondern im Geist der Welt. Stöcker muß wissen, daß es die Bischöfe gewesen sind, welche Kaiser Konstantin verleitet haben, in der Kirchenversammlung den Vorstoß zu übernehmen. Es ist ein unaussprechlicher Segen für das Volk und Land, wenn der Herrscher fromm ist. Kommt aber ein gottesfürchtiger Fürst in das Heiligthum, dann muß er, so lehrt der berühmte Staatsrath des großen Kurfürsten, Samuel von Pufendorf, auf der Schwelle Krone und Schwert ablegen, und darf in der Gemeinde nicht mehr gelten wollen, als er nach seinem Christenstande in Anspruch nehmen kann. Es ist eine Giftblüthe des verfälschten Christenthums, daß Stöcker einen 1500jährigen Fehler des bestehenden Kirchenthums nicht verbessern, worauf alle Zeichen am Himmel hinweisen, sondern auf eine unerhörte Weise verschlechtern will.“

Baumgarten hat das Wohl der evangelischen Kirche im Auge und da hat er nur zu Recht. Vom politischen Standpunkte aus hoffen wir für die Zukunft des Liberalismus von dieser Stöckerei vieles Gute. Ein schwerer Kampf mit der politischen Reaktion wird uns nicht erspart werden. Ist dieselbe mit kirchlicher Stöckerei und Muckerei verbündet, so haben wir leichteren Kampf, auch wenn die Kirchenväter, Bennigsen, Miquel, Gneist, Marquardsen und Genossen ihre Namen für Stöcker einsetzen. Denn Stöckerei und Muckerei vertritt der Geist des deutschen Volkes viel weniger, als politische Reaktion.

Der nationalliberale Vorschlag, die Stichwahlen abzuschaffen, ist so kleinlich und stümperhaft, schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, daß er sich sehr passend in den Ruhmeskranz der jetzigen Mehrheit einfügen würde. Wer den Grundsatz nicht aufgeben will, daß die Volksvertreter durch Mehrheiten gewählt und nicht Vertreter einer Minderheit sein sollen, und wer bei der Wahl jede politische Ueberzeugung zur Geltung und auch zu ihrem Recht kommen lassen will, der wird sich der Beseitigung der Stichwahlen widersetzen. Der Erwählte einer relativen Majorität ist thatsächlich der Vertreter einer Minderheit, die Mehrheit der Wähler hat sich nicht nur nicht für ihn, sondern gegen ihn ausgesprochen. Man sollte meinen, daß diese eine Er-

wägung genüge. Es kommt aber hinzu, und das macht vielleicht allen reaktionären Parteien das Projekt so angenehm — daß durch die Beseitigung der Stichwahlen die Fortentwicklung des politischen Lebens und der Parteiverhältnisse wirksam unterbunden würde. Die Stichwahlen lassen auch die Minoritäten, die kleineren Parteien zu ihrem Recht kommen; sie können, nachdem sie mit ihrem eigenen Kandidaten unterlegen sind, demjenigen zum Siege zu verhelfen, der danach ihrem Vertrauen am nächsten steht. Bei Wahlen nach relativen Majoritäten werden die Angehörigen der Minderheitsparteien geradezu ihres Wahlrechts beraubt; neue Parteibildungen, die ihre Kraft doch nur bei den Wahlen erproben können, werden dadurch überaus erschwert, fast aussichtslos gemacht. Wenn eine Stagnation der Parteiverhältnisse und die Konservierung bestehender, auch noch so „unmoralischer“ Wahlbündnisse, z. B. des Kartells, erstrebenswerth erscheint, der mag für die Beseitigung der Stichwahlen schwärmen. Die „National-Zeitung“ bezeichnet es als „eine ungeheuerliche politische Unwahrhaftigkeit“, daß die Freisinnigen in Altena-Jerlorn die Brot- und Schnapsvertheuerung in Wahlreden bekämpft haben und doch in der Stichwahl die Unterstützung des Zentrums finden werden, welches für die betreffenden Gesetze mitverantwortlich ist. Wie ist uns denn? Sind nicht die Konservativen insgesammt die eigentlichen Brot- und Schnapsvertheurer, weit mehr als das Zentrum und stehen nicht die Freunde der „National-Zeitung“ mit diesen Konservativen in dauerndem und generellem Kartell? Wer gewerbsmäßig ein unmoralisches Verhalten unterhält, hat doch wahrhaftig kein Recht, demjenigen Vorwürfe zu machen, der in einem einzelnen Falle eine angeblich unmoralische Verbindung eingeht. Es ist aber auch gar nicht wahr, daß bei den Stichwahlen Unwahrhaftigkeiten und Unmoral zum Ausdruck kommt, nur bei den dauernden Kartellen ist das der Fall, die schließlich Leute von der Farbe der „Nat.-Z.“ zwingen, einem Stöcker die Stimme zu geben. Gerade bei den Stichwahlen siegt die persönliche Ueberzeugung über eine etwaige unmoralische Parteiprobe. Die Zentrumswähler in Altena-Jerlorn sind eben gar keine Freunde agrarischer Steuern und Zölle und deshalb stimmen sie in der Stichwahl für den Fortschrittler. Handelte es sich etwa um einen schlesischen Wahlkreis, so würden die dortigen Zentrumswähler, wie man aus Erfahrung weiß, trotz der Parteiparole gegen den Freisinnigen stimmen. Das ist die Moral der Stichwahlen.

Zeitungen können in Preußen und anderwärts auf Patronage und Subvention rechnen, wenn sie sich unter der Deckadresse von Julius Weinberg's Verlag, Berlin NW., Thurmstr. 8 vom Patron Korrespondenzartikel schicken lassen, worin die Kaiserin Viktoria, Madenzie und alles Englische angefeindet werden und der Kronprinz als Messias auf den Thron erwartet wird. Der Patron läßt diese Artikel durch einen gewissen v. Schlieben schreiben, der als Postbeamter und Telegraphist wegen wiederholter Unterschlagungen ihm amtlich anvertrauter Gelder und Sachen durch Erkenntniß des Kreisgerichts zu Krossen vom 20. Juni 1867, bestätigt durch Urtheil des königl. Appellationsgerichts zu Frankfurt a. D. mit 1½ Jahren Gefängniß und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 2 Jahren bestraft worden ist. Er wurde hierauf als Redakteur der amtlichen Kreisblätter von Hagen und Nordhausen im von patronswegen organisierten Verleumdungsdienst der freisinnigen Partei und ihrer Abgeordneten angestellt. v. Schlieben wurde dann zum Organisator der amtlichen Kreisblätterpolitik befördert und leitet in Berlin oben genanntes Bureau, das laut Zirkular zur Zeit 97 Kreisblätter und Lokalblätter speist. In die politische Brunnenvergiftung ist mit seiner Hilfe System gebracht worden.

Aus dem Reiche.

— Der Kaiser fühlte sich gestern besser, blieb aber auf den Wunsch der Aerzte im Bett. Die Kaiserin wohnte Nachmittags in Berlin der Feier der Eröffnung der neu errichteten, unter ihrem Protektorat stehenden Fortbildungsanstalt für Mädchen bei. Dienstag wollte

➤ Hierzu eine Beilage. ➤

fie nach dem Ueberschwemmungsgebiete der Weichsel und Mogat reifen.

Die angekündigte Liste der Auszeichnungen ist nunmehr im „Reichsanzeiger“ erschienen. Aus der dazu gehörigen Kabinettsordre ergibt sich, daß die Rängeerhöhungen, Orden und Ehrenzeichen nach Maßgabe der von den Ministerien aufgestellten Vorschlagslisten erfolgt sind. In den „Grafsenstand“ versetzt sind zwei Personen: Erbmarschall Frhr. von Bodelschwingh-Plattenberg und ein Kammerjunker Frhr. v. Steinberg; in den „Freiherrnstand“ 6 Personen, nämlich 4 Gebrüder Stumm, Minister Lucius und ein Rittergutsbesitzer von Gersdorff, in den „Adelstand“ 33 Personen, darunter Oberpräsident Achenbach, Abg. v. Dieke-Barby, Prof. Gneist, Kaufmann Richard Hardt, Heimendahl-Krefeld, zwei Gebrüder Heyer, die Unterstaatssekretäre Lucanus und Marcard, Kammergerichtspräsident Delschläger, Dr. Werner Siemens, Oberpräsident Steinmann, Konsistorialpräsident Weyrauch in Kassel, Geh. Kommerzienrath Franz Mendelssohn in Berlin und eine Anzahl unbekannter Personen. Dr. Werner Siemens lehnt dankend ab. Mit Herrn Lucius Ernennung zum Freiherrn ist das letzte bürgerliche Mitglied aus dem Staatsministerium geschieden. Der neue Freiherr v. Stumm II. war der einzige bürgerliche Votschafter, die Herren von Achenbach und von Steinmann die einzigen bürgerlichen Ober-Präsidenten.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Montag den Gesetzentwurf wegen Verleihung von Korporationsrechten an Niederlassungen geistlicher Orden unverändert in dritter Lesung an und beriet sodann die Vorlage wegen Verbesserung der Oder und Spree, die von allen Seiten sympathisch aufgenommen wurde. Abg. Dr. Otto Hermes beleuchtete die Bedeutung der Spreeeregulierung für den Wasserverkehr Berlins, über den er sehr interessante Daten mittheilte. Im Einzelnen schlug er vor, die Schleuse nicht hinter dem Mühlendamm, sondern oberhalb Berlins einzurichten, um eine Fahrstraße durch ganz Berlin und einen Personendampferverkehr, wie er in Paris und London besteht, herzustellen. Der Antrag ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Auch für Professor Mommsen, so berichtet ein Korrespondent der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“, habe der Kaiser ebenso, wie für Herrn von Jordanbeck und Professor Dr. Virchow eine Auszeichnung beabsichtigt. Auch dies aber sei an dem Widerspruch des Kanzlers gescheitert. Es habe dann in Bezug auf Herrn von Jordanbeck der Ausgleich durch die ausdrückliche Angabe eines unpolitischen Anlasses für die Ordensauszeichnung stattgefunden.

Das Organ des Reichskanzlers, die „Nordd. Allg. Ztg.“ beleidigt, weil ein französischer Offizier in Belfort ein paar deutschen, vom Böbel bedrängten Studenten nicht seinen Schutz angebeihen lassen, die ganze französische Armee mit folgenden Worten: „Das Benehmen dieses Offiziers läßt einen traurigen Schluß auf den Bildungsgrad und den Geist zu, welcher unter den französischen Offizieren herrschen muß. Vom deutschen Standpunkte können wir nur wünschen, daß solche Offiziere, wie die in Belfort, dem französischen Offizierstande erhalten bleiben. Jedenfalls aber wird man angeichts der geschilderten Vorgänge nicht erwarten können, daß Deutsche sich bei Ausstellungen in Frankreich betheiligen und ihr Eigenthum ähnlicher Behandlung aussetzen, wie sie dort Personen erfahren.“

Das deutsche Publikum, die Geschäfts- und Handelswelt werden fortgesetzt durch Hezartikel gegen Rußland beunruhigt, welche von Blättern wie die „Köln. Ztg.“, die amtliche Fühlung in Berlin haben, in die kleine Presse sickers.

Wie die „Köln. Volksztg.“ vernimmt, sind für die, unter dem General-Auditorat stehenden Strafgefangenen umfangreiche Gnaden-Akte in so weit in Aussicht genommen, als denjenigen, die zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, nach Verbüßung von zehn Jahren, und solchen, die auf Zeit verurtheilt, nach Verbüßung von drei Jahren, sofern selbige sich während der Strafzeit gut geführt haben, auf zu stellenden Antrag die Strafe erlassen werden soll.

Sehr siegesgewiß tritt die nationalliberale Partei in einer Korrespondenz der „Kölnischen Zeitung“ aus Altena auf, seitdem die Sozialdemokraten beschlossen haben, sich bei der Stichwahl der Stimmabgabe zu enthalten. Die 1800 Stimmen der Zentrumsparthei, so führt die Korrespondenz aus, würden bei einiger Arbeit für Herrn Herbers schon weit gemacht werden können. Die nationalliberale Partei werde die für die Stichwahl ausgesetzte lange Frist bis zum 15. Mai in jeder Weise auszunutzen suchen.

Eine sich entschieden gegen das Spiritusbank-Projekt richtende Resolution der Nordhäuser Branntwein-Interessenten wurde von 69 der 72 Brenner unterschrieben.

Gustav Tschow's Angelegenheit sei in „erneute Erwägung“ gezogen, heißt es.

Die Auflösung der medizinischen Gesellschaft zu Straßburg (société de médecine) ist wegen der einseitig französischen, das Deutschtum und die Deutschen ausschließenden Richtung der Gesellschaft erfolgt.

Der Protestantenverein setzt seinen Pfingsttag in Bremen aus. Durch die bange Sorge um das Leben des Kaisers Friedrich sei eine ernste Theilnahme für irgend welche andere öffentliche Angelegenheit nicht zu erwarten.

In Reichenbach stricken die Weber der mechanischen Webereien. Nachdem eine Lohnerhöhung zugestanden war, nahmen 300 in einer Fabrik die Arbeit wieder auf.

Rußland.

Die gratis in 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Exemplaren in Frankreich vertheilte 1. Lieferung der Boulanger'schen Schrift „Die deutsche Invasion“ bringt im Vorwort eine Art politisches Programm. Dem Offizier weist Boulanger neben dem Gesetzgeber die Rolle eines nationalen Erziehers zu, der sich mit dem weiten Felde der auswärtigen Angelegenheiten zu beschäftigen habe. An einer anderen Stelle sagt er, eine absolute Grenzlinie zwischen der inneren und der äußeren Politik gebe es nicht. Jetzt sei die Armee der Sündenbock für die Fehler der Gesetzgeber, die vor dem Sturz in den Abgrund der Armee zurufen: rette mich! Das Volk dürfe eine feinen wirklichen Interessen entsprechende politische Gesetzgebung beanspruchen. Die einzigen Grundlagen des demokratischen Staates seien die Institutionen, nicht Personen; die Männer, wie hoch sie auch stehen mögen, seien nur so lange etwas, als sie an der Erhaltung und Vollendung der Institutionen mitarbeiten. Den Krieg wünsche er noch lange hinausgeschoben. Die Vorrede mag sagen, was sie wolle, die Wahl des Stoffes und die Stellung des Offiziers neben dem Gesetzgeber zeigt, daß die Nahrung der Revancheidee und die militärische Organisation die Endzwecke des Buches sind.

Der Pariser Municipalrath votirte 10000 Fr. für die Familien der durch die Schließung der Glashütten beschäftigungslos gewordenen Arbeiter in den Departements Seine und Seine et Oise. — Boulanger begiebt sich Freitag nach dem Departement du Nord. — Der „Jutransigeant“ will wissen, Boulanger sei bei den Gemeinderathswahlen in drei Gemeinden des Departements Lozere gewählt worden.

Der von englischen Gewerkevereinen veranlaßte internationale Arbeiterkongreß beginnt am 6. Novbr. Die amtliche Sprache des Kongresses ist die französische. Jedes Land hat bei der Abstimmung eine Stimme. Auf der Tagesordnung steht: die Aufsuchung der besten Mittel, um Gesetze, welche der internationalen Vereinigung der Arbeiter im Wege stehen, zu beseitigen; die internationale Regelung der Arbeitsstunden; die Frage, ist es rathsam oder nicht, daß der Staat sich einmische, um die Arbeitsstunden zu regeln? Ob die deutsche Sozialdemokratie vertreten sein wird, ist noch unentschieden.

Ungeheißt wird das Repetirgewehr bei der russischen Armee demnächst eingeführt.

Die gesammten Petersburger Blätter wenden sich gegen die jüngsten Hezartikel der Berliner Offiziösen, in welchen falsche Thatsachen vorgebracht und bedeutungslose Vorgänge, wie die Wiederanstellung des Generals Bogdanowitsch und die Erklärung Ignatieffs zum Vorsitzenden der slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft übermäßig aufgebauscht seien. „Nowoje Wremja“ erklärt, daß jetzt absolut kein Grund für eine Erkaltung der seit einiger Zeit freundlicher gewordenen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland vorliege. Das genannte Blatt, welches selten eine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne den Versuch zu machen, zwischen Berlin und Wien Zwietracht zu säen, tröstet sich im Uebrigen damit, daß die an sich geradezu beleidigenden Hezartikel der Berliner Offiziösen nur geschrieben seien, um Oesterreich zu beruhigen. Alledem gegenüber erwarte Rußland mit vollster Ruhe die Ereignisse und halte sich systematisch von Allem fern, was die Seelenruhe Kaiser Friedrichs irgendwie stören könnte. Das Wiener Kabinet dagegen gebe sich Illusionen hin, nehme seine eigenen Träume als Wirklichkeit und vergesse, daß bei der Unabänderlichkeit der Sachlage in Berlin weitergehende Pläne nicht gefaßt werden könnten.

Montag Abend feuerte ein Mann in Bukarest zwei Schüsse gegen die erleuchteten Fenster des Königspalais. Er heißt Preda Fontanar, war Zuchthaussträfling und besaß außer dem Jagdgewehr, mit welchem er geschossen, einen geladenen Revolver und ein scharfes Messer. Man vermuthet, daß er von einem Anderen zu dem Attentat gedungen war.

Großherzogthum.

Oldenburg, 9. Mai.

Der Pfarrer Epping zu Wildeshausen ist zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Waddens ernannt worden.

Dem Wärter Dujesiefken zu Wehnen ist die Stelle des Amtschließers bei dem Großherzoglichen Amte Westerstede zum 1. Juni d. J. verliehen.

Für die Dauer der in Folge der Einberufung des Landtags eintretenden Verbindung des Landgerichtsraths Dr. Roggemann an der Wahrnehmung

seiner Amtsgeschäfte ist der Auditor Bothe dem Großherzoglichen Landgerichte als Hilfsrichter beigeordnet.

Außerordentlicher Landtag. Der Alterspräsident Herr Gutsbesitzer Ahlhorn-Zadertalendeich begrüßte Dienstag Morgen 11 Uhr die Erschienenen freundlich und hieß sie herzlich willkommen. Zum ersten Mal sei der Landtag in so kurzer Reihenfolge wieder einberufen worden. In der kurzen Spanne Zeit zwischen damals und heute habe sich Großes ereignet. Der Tod des Geldenkaisers Wilhelm werde von Allen tief betrauert; der große Dank für den Begründer des neuen deutschen Reiches sei tief in unsere Herzen eingegraben und dies Gedächtniß ebenso gut wie ein ehernes Denkmal. Wohl selten ist einem Monarchen ein so langes Leben beschieden gewesen. Einen großen Krieg hat er siegreich durchgeführt und unsere tapferen Landesfinder haben unter ihm um die Einigung Deutschlands gekämpft. Was uns jetzt betrüben kann, ist, daß der Kaiser Friedrich, unser Stolz und unsere Hoffnung, krank darnieder liegt, unter der treuen Pflege seiner Gemahlin, unserer vielgeliebten Kaiserin. Die höchste Wohlthat für unser Vaterland würde es sein, wenn er wieder gesundete. In den Grenzen unseres Herzogthums hat sich inzwischen nichts verändert. Mit Stolz und Genugthuung blicken wir auf unsere liberale Gesetzgebung, eine Gesetzgebung, mit welcher wir immer den großen Staaten mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Möchte doch unser verehrter Großherzog noch recht lange regieren! Sein Leiden ist ja glücklicherweise gehoben und so erfreuen wir uns hoffentlich noch viele Jahre seiner Regierung. Möchte, wenn er uns einmal genommen werden sollte, sein Nachfolger in seine Fußtapfen treten, das ist unser aufrichtiger Wunsch. Stimmen Sie mit mir dreimal kräftig in den Ruf ein: „Unser Landesvater, er lebe hoch!“

Die Anwesenden leisteten der Aufforderung Folge. — Der Alterspräsident berief hierauf zu Schriftführern die Abgg. Battermann und Schröder.

11 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnete Herr Staatsminister Rustrat den Landtag mit folgender Anrede:

Meine Herren! Im Auftrag Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs habe ich mit freundlichem Gruße den Landtag zu eröffnen. Seit Ihrer letzten Versammlung, meine Herren, hat das Vaterland sehr traurige Tage erlebt. Unser theurer und tief verehrter Kaiser Wilhelm ist nach langer und ruhmreicher Regierung dahin geschieden und der nicht minder geliebte Kaiser Friedrich leidet an einer schweren, ganz Deutschland mit innigster Theilnahme erfüllenden Krankheit. Bitten wir den allmächtigen Gott, daß er bald eine günstige Wendung herbeiführe!

Meine Herren, den wesentlichsten Theil Ihrer Verhandlungen wird eine Vorlage, betreffend den weiteren Ausbau der Hafen- und Schiffahrtsanstalten in Nordenham bilden, welche bereits für den letzten Landtag vorbereitet war, aber erst jetzt zu völligem Abschluß gebracht werden können. Außerdem werden Sie noch durch einige minder bedeutende Gegenstände, deren baldige Erledigung wünschenswerth ist, beschäftigt werden. Im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich den Landtag des Großherzogthums für eröffnet!

Auf Antrag des Abg. Tanzen wurden das Präsidium und die Schriftführer des letzten Landtags wieder gewählt. Abg. Dr. Roggemann und die oben genannten Herren Schriftführer nahmen die Wahl dankend an. Eingegangen sind: 1) der vertrauliche Vertrag betr. Ausbau der Nordenhamer Hafenanlagen. 2) Gesetzentwurf betr. Zulag zum Katastergesetz. 3) Petition von Hörmann aus Bant bei Wilhelmshaven betr. die Auszahlung von Brandkassengeldern. Geh. Oberregierungsrath Muzenbacher kündigte als weitere Vorlage den Eisenbahnbau Kremsmühlen-Lütjenburg an. — Die vertrauliche Vorlage ging an den verstärkten Eisenbahnausschuß, in den auf Antrag des Abg. Thorade die Abgg. Ahlhorn, Tanzen und Meyer neu gewählt wurden und außerdem der Abg. Schulze für den in Italien weilenden Abg. Funch. — Die anderen Sachen gingen an den Verwaltungs- bzw. Petitionsausschuß. — Zu Regierungskommissaren sind die sämmtlichen vortragenden Räte und der Geh. Oberregierungsrath Ramsauer ernannt worden. — Nächste Plenarsitzung unbestimmt.

Der Ausbau des nordwestdeutschen Kanalnetzes interessirt das Herzogthum Oldenburg in diesem Augenblick um so mehr, als der Landtag mit der Erweiterung der Nordenhamer Hafenanlagen beschäftigt und als damit die Aussicht eröffnet ist, daß an der Ausfuhr der Industrieprodukte von Rheinland-Westfalen auch die Oldenburger Häfen in größerem Maßstab theilnehmen werden. Die Hindernisse, welche bislang dem Bau des Dortmund-Emskanals entgegenstanden, scheinen zu weichen. Es ist Aussicht vorhanden, daß die preussische Regierung sich jetzt mit der aus Interessentenkreisen à fond perdu zu den Kosten des Grunderwerbs aufgebracht 4854967 Mk. be-

gnügen wird. Im preuß. Abgeordnetenhaus hat Herr von Schorlemer-Mst den Antrag gestellt, die Regierung zu veranlassen, nunmehr mit dem Kanalbau vorzugehen, und dieser Antrag begegnet auch regierungsseitig einer sehr wohlwollenden Aufnahme. Die Kommission hat denselben bereits angenommen. Daß für die Vermehrung der Seeschiffahrt an der Wesermündung die erleichterte Zufuhr von Kohlen und Exportartikeln von der größten Bedeutung ist, liegt auf der Hand, und so dürfte die neue Perspektive, die sich jetzt eröffnet hat, auch dem definitiven Abschluß der schwebenden Landtagsverhandlungen und der baldigen Inangriffnahme der Nordenhamer Hafen- und Magazinanlagen förderlich sein.

— Die diesjähr. Oldenb. Landes-Lehrerkonferenz wird Montag, 21. und Dienstag, 22. Mai im Stebinger Hof zu Berne abgehalten. Angemeldet sind folgende Vorträge: 1) Die Schule und die ansteckenden Krankheiten, Herr Wellmann-Abbehausen; 2) Die Stellung des Lesebuches im Volksschulunterricht, Herr Zahrsen-Oldenburg; 3) Das Privatstudium des Lehrers, Herr Niemeyer-Hannover; 4) Die Stenographie, Herr Cassens-Bohlenberge.

r Montag Nachmittag ging dem Knechte des Herrn Kaufmanns Brauer hier selbst das Pferd durch. Dasselbe lief vom Schuppen des Kaufmanns B. am Bahnhofe durch die Anlagen, unterwegs den Knecht sowie den Langwagen zurücklassend und einige Säcke abladend, auf den Hof des Herrn Speditors Deus hier selbst, wo es vor dem zufällig geschlossenen Thore an der Bahnhofstraße stehen bleiben mußte. Das Pferd wurde darauf in den Stall von D. gebracht. Der Knecht kam mit dem Schrecken davon.

△ Auch eine Bürgschaft. Montag Morgen kommt ein kleiner, kaum 6 Jahre alter Schulknaabe in ein hies. Geschäft und wünscht eine Fibel zu kaufen; den Betrag dafür wolle er am Nachmittag vorbringen. Auf Befragen des Geschäftsinhabers, wie sein Name und was sein Vater sei, antwortet der kleine Staatsbürger ganz led: „Mein Vater heißt . . . und ist nationalliberal.“ Spricht's und geht stolz durch die Mitte ab.

r. Herr Fabrikant Schulke läßt auf der Osterburg 3 Wohnhäuser, eingerichtet für zusammen 18 Familienwohnungen, bauen. Die Häuser sollen diesen Herbst bereits fertig sein.

r. Dienstag Morgen hat der Glasmacher Koll auf der Osterburg im Kanal einen Hecht im Gewichte von 13 $\frac{1}{2}$ Pfd. gefangen und für 4 Mk. verkauft.

— Die „Fatinika“ im Residenztheater litt am Montag an der Heiserkeit von Fr. Kurde; „im schönsten Moment“ ging der Traum des Zuschauers zu End, denn die Töne kamen nicht „vorwärts mit frischem Muth“. Eine Elektrifirmafchine, die den Dienst versagt, das ist „Fatinika“ mit einem indisponirten Wladimir. „Es ist jammerschad“; gerade Fr. Kurde ist wie geschaffen für das Teufelskerlchen von Lieutenant. Sollte das Malheur jemals wieder eintreten — was alle guten elektrischen Geister verhüten mögen — so würde es wohl richtiger sein, wenn dem Publikum vor Beginn der Vorstellung die Störung bekannt gegeben und an das Mitgefühl für einen tapferen Offizier appellirt würde, der bleibet in die Schlacht zieht. Das ist man der Berufsoptimismus einer Sängerin schuldig, die sich erbieht, 3 Stunden ohne Stimme zu singen, um nur die Vorstellung nicht zu stören. Könnte man sich eine „Fatinika“ ohne den Wladimir denken, so würde man behaupten können, im Uebrigen sei Alles sehr schön gewesen. Es ist ja anerkannterwerth, daß Herr Büttner als General Rantschukoff gastirend anshalt; die Verwendbarkeit des Herrn Büttner im Ensemble des Großh. Theaters in Ehren, aber für den Rantschukoff fehlt ihm das erste Erforderniß, die Komik. Die Haremsszenen, soweit Izzet Pascha (Herr Direktor Hansing), Goltz (Herr Ander) und die Ddalisken, voran Fr. Schlüter als Nursida, daran betheiligte waren, waren der gelungenere Theil der Aufführung. Tief verstrickt in das gefangliche Malheur des kleinen Wladimir wurde leider seine angebetete Fürstin Lydia, Fr. Mühlung. Wie direkte Schnupfenübertragung unter ähnlichen Verhältnissen im Leben entsteht, so fand hier etwas Aehnliches statt: die Damen steckten sich in Spiel und Gesang etwas an. Das Ensemble war tüchtig, Kostüme und Ausstattung sehr geschmackvoll. E. M.

△ Morgen Abend bringt uns das Residenztheater bekanntlich den „Lustigen Krieg“ mit Herrn Bollmann als Balthasar Groot, eine Rolle, welche einem Künstler zur vollen Entfaltung der vis comica glänzende Gelegenheit giebt. Interessant wird uns die Verschiedenartigkeit der Charaktere sein, welche Herr Bollmann vorführt; heute einen gentleman comme il faut und morgen einen tölpelhaften Bauern. „Der Seekadett“ wird nun, wie wir hören, doch noch aufgeführt werden und zwar am Freitag. Die leidige Honorarfrage, welche uns beinahe um den Genuß dieses trefflichen Génée'schen Wertes gebracht hätte, ist durch die Bereitwilligkeit, mit welcher der Komponist auf jedes Honorar zu Gunsten der Direktion verzichtet

hat, gelöst worden. Wir sehen der Ausführung dieser pikanten Operette mit großer Spannung entgegen.

— Eine große Weißbuche im Eversten Holz ist in diesen Tagen dem Frühlingssturm erlegen. Sie war im Innern vom Holzwurm ganz zerstört, während sie außen noch frische Sprossen trieb. Wenn man das Holz vom Waldschlößchen aus betritt, liegt sie auf der ersten Wiese, über die sie nach dem Fahrweg herüber gefallen ist.

□ Gestern Abend gegen 8 Uhr gerietten auf der Dammbrücke zwei Pferdeisenbahnwagen so heftig aneinander, daß das vordere Wagendach des einen ganz erhebliche Beschädigungen erlitt. Die durch den Schreck zum Verlassen der Wagen sich benöthigt fühlenden Passagiere nahmen jedoch nach Klarmachung der Gefährte ihre vorher inne gehabten Plätze wieder ein.

— Vor der Strafkammer kommt demnächst ein interessanter Fall zur Verhandlung. Eine Ehefrau aus Hedenkamp hatte einer Wittve in Delmenhorst Medizin überlassen, die sie hier bei Herrn Dr. med. Cornelius gekauft hatte. Die Ehefrau war darauf angeklagt, ohne polizeiliche Erlaubniß Arzneien, deren Handel nicht freigegeben ist, an Andre überlassen zu haben. Nach § 366 Ziffer 3 wird dies mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Das Schöffengericht sprach die Frau frei und der Amtsanwalt hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Wie oft hilft man sich im Leben gegenseitig mit Arzneien aus, ohne zu wissen, daß man damit eine Uebertretung des Gesetzes begeht. Wir werden das Erkenntniß des Landgerichts seiner Zeit mittheilen.

— Die Sphinx von Osterburg. Mit dem Entziffern der räthselhaften Inschriften am Schulweg beschäftigen sich Manche mit Erfolg. Hier einige Erläuterungen, um auf die Sprünge zu helfen: „Das Erste dem Bäcker anvertraut“ soll heißen: Fr. Gorath hatte mit einem Bäcker Sertro, dem Vorgänger ihres Nachbarn Hilsberg, alles überlegt. „Das Zweite der Nagelschmied gab Hand“ bedeutet: einem Nachbar namens Rowoldt, einem Nagelschmied, hatte Fr. Gorath eine Hecke gepflanzt, die jener aber wieder herausriß. „Durch Laufgang“ besagt, die Leute sind durch die Hecke gegangen, als ob alles Gemeingut sei. „Zum Waisentist ward es ersehen“, nämlich das Haus des Fr. Gorath, weil früher schon eine Waise darin gewohnt und sie später auch verwaiste. „Aus Bauern geht das Daumen-Recht“ heißt: eine lebende Hecke dürfen die Nachbarn so weit beschneiden als die gekreuzten Daumen zweier Hände nach der Seite eines Jeden reichen. „Mit Blut haucht er sein Leben aus“ klingt schauerlich und bezieht sich auf einen Blutsturz, den Nachbar Ernst bekam, ob in Folge der Grenzstreitigkeit, weiß die Sphinx von Osterburg allein.

± Loyerberg. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde hier ein recht gemeiner Schurkenstreich verübt. Es wurden nämlich in dem Garten des Herrn Propr. L. die neuen Gartenanlagen zum Theil verwüstet, zum Theil die hochstämmigen Rosen und Ziersträucher, welche kürzlich gepflanzt worden sind, aus der Erde gerissen; die anderen abgebrochen und abgeschnitten. Wie wir hören, ist dieser Fall zur Anzeige gebracht, und es wäre zu wünschen, daß der oder die Thäter solcher Rohheiten exemplarisch bestraft würden.

∇ Gläseth. Kürzlich haben sich auf dem sogenannten herrschaftlichen „Sande“, Gläseth gegenüberliegend, 18 holländische Fische niedergelassen, sich auch bereits eine kleine Hütte als Wohnung aufgeschlagen, um demnächst den Lachsfang in der Hunte, resp. Weser betreiben zu wollen. Um jedoch denselben ins Werk setzen zu können, sind noch erst bedeutende zeitweilige Vorrichtungen zu treffen; das nöthige Buschwerk, sowie die unentbehrlichen Pfähle sind aufzubringen, resp. einzurammen, nicht minder aber die Fanggarne anzufertigen. Wie verlautet, soll die von den Fischern zu zahlende Pachtsumme nicht von Erheblichkeit sein.

(Al. oldenb. Postb.) Auf dem Dohler Bahnhof fielen Sonntag drei asiatische Steppenvögel tod nieder, bei uns sehr seltene Vögel; sie hatten sich an den Telegraphendrähten verlegt.

XX Bremen. Die ordentliche Generalversammlung der Bremer deutschen freisinnigen Partei wurde vom Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Bülle, eingeleitet durch eindrucksvolle Worte der Theilnahme für Kaiser Friedrich. — „Wenn der edle Fürst, der jetzt auf Deutschlands Thron sitzt, in der vollen Kraft seines Geistes die Zügel des deutschen Reiches lenken könnte, dann würden wir mit vollem Vertrauen einer Zeit friedlichen Fortschritts, einer gesicherten liberalen Entwicklung entgegensehen. Immerhin auch dann, wenn eine Zeit folgen sollte, in der, wie unsere Gegner uns jetzt schon höhnisch drohen, der Geist, in welchem unsere Politik getrieben wird, noch weit mehr als in den letzten Jahren alle dem widerstreiten würde, was wir für gut und segensreich halten, haben wir vor allem die Fahne unserer Prinzipien wie bisher unerschütterlich hochzuhalten, voll des festen Ver-

trauens, daß die Zeit doch einmal kommen wird, wo der Liberalismus sich ungehindert und in voller Kraft entfalten kann, wo Volk und Herrscher sich einmüthig zu ihm bekennen. Aus dem Jahresberichte des Vereins heben wir folgendes hervor: In einer im Herbst v. J. veranstalteten allgemeinen Reichstagswählerversammlung, deren Theilnehmer nach Tausenden zählten, wurde im Anschluß an einen Reichstagsbericht des Professors Dr. Bülle ohne Widerspruch eine Resolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle und die Verlängerung der Legislaturperioden angenommen. Im besonderen ließ es sich der Verein angelegen sein, im Hinblick auf den am 1. Oktober d. J. stattfindenden Zollanschluß Bremens, der eine Mehrbelastung durch die indirekten Reichsteuern im Gefolge hat, die Aufhebung der bestehenden städtischen Konsumtionsabgabe auf Lebensmittel und Brennmaterialien herbeizuführen. Es wurde zu diesem Zwecke eine Bürgerversammlung berufen, in welcher Herr Oberlehrer Jährt über die betr. Frage referirte, und im Anschluß an eine dort gefasste Resolution eine Petition an die gesetzgebenden Körperschaften veranlaßte, die an 4000 Unterschriften fand. Die Entscheidung von Senat und Bürgerschaft steht noch aus. Das bedeutungsvollste Unternehmen des Vereins war die Veranstaltung eines nordwestdeutschen Parteitages in Bremen am 14. Januar d. J., über welchen auch in diesem Blatte s. J. ausführlich berichtet wurde. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt reichlich 1100. Einen schmerzlichen Verlust erlitt derselbe durch den Tod des Rechtsanwalts Ahues, der mit dem Schriftführer des Vereins zum bremischen Mitgliede des geschäftsführenden Ausschusses für den nordwestdeutschen Parteiverband gewählt und neuerdings auch für den Posten eines stellvertretenden Vorsitzenden in Aussicht genommen worden war. Der engere Vorstand für das neu begonnene Vereinsjahr besteht aus folgenden Herren: Vorsitzender: H.-A. Prof. Dr. Bülle, Stellvertreter desselben Rsm. W. Trahm und J. C. Tiele, Schrift- und Geschäftsführer R. Melchers, Rechnungsführer F. Garves. Gesellige Zusammenkünfte der Mitglieder finden Montagsabends statt in Bachrodt's Restaurant, woselbst auch ein Lesesaal seitens des Vereins eingerichtet ist, der u. A. die stenographischen Reichstags-Sitzungsprotokolle, die „Nation“, die „Freis. Ztg.“, den „Reichsfreund“ und das „Reichsblatt“, sowie die freisinnigen Blätter der nachbarlichen Gebiete, darunter die „Neue Ztg. für das Großherzogthum Oldenburg“, enthält.

Allerlei.

— Prozeß Reiff. (Sechster Verhandlungstag.) Die Beweisaufnahme gab ein anschauliches Bild von der Energie, mit welcher es der Angeklagte in einzelnen Fällen verstand, den Leuten ihre Papiere geradezu abzugeben. Eine Restaurateurwittve, welche mit dem Angeklagten schon längere Zeit in Geschäftsverbindung stand, erhielt von demselben den Wink, daß es gerathen sei, die in ihrem Besitze befindlichen Stadtbligationen in 1882er umzutauschen. Ganz vertrauensselig brachte sie ihm auch ihre gesammelten Effekten, wartete dann aber vergeblich auf die eingetauschten Papiere. Bei wiederholten Anfragen hatte der Angeklagte tausend verschiedene Ausreden, bis ihm die Frau endlich unter Beistand zweier männlichen Personen aufs Komtoir rückte, um die Papiere herauszubekommen. Der Angeklagte erklärte ganz ruhig, daß er dieselben sofort holen werde, ging fort und kam nicht wieder. Es war unmittelbar vor der Katastrophe. Ganz ebenso ist es einer anderen Frau gegangen, nur daß diese auf ihr wiederholtes Drängen schließlich von dem Lehrling Schulz als Besänftigungsmittel eine Stadtbligation ohne Talon und ohne Kupons erhielt, welche von einer dritten Person bei Reiff hinterlegt worden war. — Der Staatsanwalt rechnete 114 Jahre Gefängniß heraus, welche er auf das höchste gesetzliche Maaß von 10 Jahren Gefängniß zusammengog. Das Urtheil erfolgt Freitag.

Leipzig, 7. Mai. Die Dienstmagd Beier, welche die Eheleute Nießinger ermordete, wurde heute vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Marktbericht.

Oldenburg, 9. Mai.		M. S.	
Butter (Maage) (1/2 kg)	— 85	Enten, zahme à St.	1 80
Butter (Markt)	— 95	Enten, wilde à St.	— —
Rindfleisch	— 50	Gäsen pr. St.	— —
Schweinefleisch	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 80
Lammfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Kalbfleisch	— 30	Stekrüben à St.	— 10
Flomen	— 55	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Schinken, ger.	— 70	Zwiebeln, pr. Liter	— 20
Schinken, frisch	— 50	Scharlotten, pr. Liter	— 30
Speck, ger.	— 60	Kohl, weißer, à Kopf	— —
Speck, frisch	— 50	Kohl, rother à Kopf	— 50
Mettwurst, ger.	— 80	Blumenkohl à Kopf	— 50
Mettwurst, frisch	— 60	Salat, 3 Köpfe	— 60
Hühner à St.	— 1	Spargel, 1/2 kg.	— 80
Eier, das Duzend	— 45	Torf, 20 Hl.	— 5
Felshühner pr. St.	— —	Ferkel, 6 Wochen alt	— 9

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.
Oldenburg, den 9. Mai 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,95	108,50
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,10	101,65
3 1/2 pCt. Oldemb. Comm. (bis 30. Apr. 4 1/2 pCt. Zins) (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,75	101,75
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	108	104
4 pCt. do. do.	103,25	104,25
Stücke à 100 Mk.	99,50	100,50
3 1/2 pCt. Oldenburg. Vorkredit-Pfandbriefe (findbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 pCt. Landeshäufige Central-Pfandbriefe	102,20	—
3 1/2 pCt. do. do.	99,80	—
3 pCt. Oldemb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	131,90	132,70
4 pCt. Cuxin-Lübder Priorit.-Obligationen	103	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	100,50	101,05
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	100,10	100,65
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	100,45	101,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	88,25	89,—
4 pCt. Preussische Konsolidirte Anleihe	106,90	107,45
3 1/2 pCt. do. do. do.	101,80	102,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	95,30	95,85
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,40	96,10
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	95,20	95,75
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86 (Stücke von 1000 und 50 Mk. im Verkauf 35 % höher.)	98,60	99,15
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94,90	95,45
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	100,45	—
4 pCt. Liffadoner Stadt-Anleihe	78,70	79,25
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	101,95	102,50
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Vorkredit-Pfandbriefe	102,45	103,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,95	102,50
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	95,65	95,40
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pCt. Wiesfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktion (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktion (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	—	80
Oldemb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in Mk.	—	106,
Oldenburg-Portugies. Dampfsh.-Aktion (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1888.)	—	105,
Oldenburger Eisenhütten-Aktion (Augustfehn) (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1887.)	—	168,30
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in Mk.	20,34	20,44
Wechsel auf London kurz für 1 £. in Mk.	4,15	4,20
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	16,80	—
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Anzeigen.

Zu belegen auf sofort oder später mehrere größere und kleinere

Capitalien

zu mäßigen Zinsen.

E. Memmen, Rechnungssteller,
Bergstraße 5.

Wohne jetzt bei Herrn Malermeister A. Reinecke, Bergstraße 5.
E. Memmen, Rechnungsstlr.

Zur gest. Beachtung!

Buckskinreste in allen Größen zu Herren- und Knaben-Anzügen zc. passend, sind zu den bekannt billigen Preisen wieder vorrätzig.

M. Schulmann,

Rosenstraße 13b, 1 Treppe (Cypres-Comp.)

Nächste Ziehung am 20. Mai 1888.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reich gesetzlich zu spielen gestattete

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000 Mk. etc.

Gewinne, die „baar“ in Gold wie vom Staate garantiert ausbezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt!

Monats-Einlage auf

ein ganzes Loos 3 Mk.

Agentur: **G. WESTEROTH, Baden,**
Post und Zahlstelle: Waldshut i. Baden.
Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

Honig,

à 1/2 kg 40 S., empfiehlt

S. Wefer.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstraße 9, parterre. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Chernstraße 4** eine

Colonial- und Kurzwaaren-Handlung,
verbunden mit **Wirthschaft.**

Indem es mein Bestreben sein wird, nur gute Waaren zu den billigsten Preisen zu liefern, halte ich solche meinen geehrten Abnehmern bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Heinr. v. d. Ecken.

Anzeige.

Verlegte heute mein **Cravatten-, Handschuh- und Schirm-Geschäft** nach **Innern Damm 4.**
Adelheid Hartjen.

Eröffne neben meinen 3 großen Restaurationsräumen ein

Hôtel II. Ranges

enthaltend: 6 Zimmer I. Etage, à 2 Mk., 8 Zimmer II. Etage, à 1 Mk. 50 S. für Logis, Caffee und Butterbrod. Selbige halte dem hochgeehrten reisenden Publikum ganz ergebenst empfohlen.

Oldenburg i. Gr., Mai 1888.

Gustav Janßen, Staustraße 15.

In nächster Nähe der Post und des Bahnhofs.

Bierhandlung v. J. B. Hoppe.

Verlegte heute mein Geschäft von Kurwickstr. 11 nach **Wallstraße 24.**

Oldenburg. Pferdemarkt-Platz.

Grosses Sommer-Etablissement

„Neue Welt“.

(Variété-Theater-Garten.)

Heute, Donnerstag, den 10. Mai 1888 (Himmelfahrt), von 1/2 12 Uhr an:

Großes Bromenaden-Concert

bei freiem Entree.

Zwei große **Vorstellungen.**

Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr.

Auftreten des gesammten Künstler-Ensembles.

Wir bitten um gütige Kenntnissnahme und Beachtung der Plakate und Zettel.

Freitag: **Große Gala-Vorstellung.**

Hochachtungsvoll

Die Direktion: **Marnis-Gasch.**

Einige gebrauchte Zweiräder

sind sehr billig zu verkaufen.

D. Lambrecht, Langestr.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung.

Gewerkverein.

Versammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonntag, den 13. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, bei Herrn Hinkelmann „Neue Börse“ am Markt. Tagesordnung: Monatsbericht, Verschiedenes. **Der Ausschuss.**

Tivoli.

Eversten. Am 10. Mai (Himmelfahrt):

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

G. Martens.

Hochfeine Margarine,

à 1/2 kg 75 S., à 1/2 kg 60 S., empfiehlt

Heinr. Wefer.

Milchsetten.

Stahlblech, doppelt verzinnt.
Bestes bewährtes Fabrikat. Billigste Preise.
M. L. Meyersbach.

Cementgußwaaren,

als: **Gossensteine, Schweinetröge, Brunnenringe, Thürschweller, Fensterbänke, Treppentufen, Möbren** zc. in beliebigen Größen und Profilen empfiehlt

B. J. Detken, Nadorferstraße 57a.

Donnerschweer

Turn-Verein

Am Himmelfahrtstage:

BALL

im „Grünen Hof.“ Anfang 7 Uhr Abends.

Fremde, welche eingeführt werden, zahlen 75 S. Entree, wofür freier Tanz.

Nichtmitglieder, welche eine Dame frei einführen können, werden hierdurch freundlichst eingeladen, und zahlen 75 S. Entree, wofür freier Tanz.

Der Vorstand.

Zoologischer Garten.

Am Himmelfahrtstage, den 10. Mai:

Tanzparthie.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Zum

weißen Lamm.

Eversten. Am Himmelfahrtstage, 10. Mai: **Große Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Sandkrug. Am 13. d. Mts:

Stiftungs-Feit des Männer-Gejang-Vereins, verbunden mit BALL.

Freunde des Gesanges werden eingeladen. Karten werden nicht verschickt. Anfang 3 Uhr. **D. D.**

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 10. Mai:

Bestimmt letztes Gastspiel des Hofschauspielers

E. Bollmann.

Mit vollständig neuer Ausstattung.

Der lustige Krieg.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Balthasar — Herr Bollmann a. G.

Freitag, den 11. Mai: Auf mehrfachen Wunsch:

Der Seekadett.

Operette in 3 Akten von R. Genée.

Familiennachrichten.

Geboren: M. Bauer, Oldenburg, e. S. — Hügel, Oldenburg, e. L.

Gestorben: Adolf Segebade, Oldenburg, 45 J. alt. — Frau Tenge geb. v. Harten, Oldbg. — Postdirektor a. D. Carl Büsing, Oldbg. — Anna Timpe, Oldenburg.

Verlobt: Johanne Meyer, Ohmstedde, und Heinr. Lange, Zetel.

Beilage

zu No 170 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 10. Mai 1888.

Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Biel zu thun, vor Winter!“ sagte er. „Alle Gänge aufgezoogen, alle Räder in Schwung, alle Steine mahlen. Es rauscht, rappelt und klappert nur so. Sie merken wohl, wie das Haus zittert und schüttelt. Wir sind daran gewöhnt. Es muß sein und schlimm, wenn es anders wäre. So, jetzt trinken wir aus und sehen uns das Werk an bis zum Mittagessen. Keine Ausrede! Sie bleiben zum Mittagessen. Es kommt noch ein guter Freund, weil heute mein Namenstag ist. Ich heiße Leonhard mit meinem Vornamen, wissen Sie.“

Indem ich ihm über den zitternden Boden des Mühlenhauses folgte, brachte ich meinen Glückwunsch dar, warf einen Blick in die Beutelkammer, auf die tausenden Räder, zwischen die Mahlgänge und Reibsteine, auf den Getreideboden, wo Hunderte voller Säcke standen, nahm da eine Hand voll Mehles, da Kleie oder Spreu aus dem Kasten und stand endlich, durch einen Garten geführt, vor einem tiefen breiten und ruhigen Fluß, dem die empörten Fluthen des Mühlenkanals weiter unten wieder zuströmten.

„Sehen Sie einmal das Wässerchen da unten,“ sagte der Müller mit einiger Wichtigkeit.

„Ein schönes Wässerchen,“ bestätigte ich.

„Das ist die Blies,“ sprach er bedeutsam. „Sieht sich so unschuldig an, und doch ist's ein tragbares Wasser, zuweilen ein wilder Strom, das uns die Wasser-noth an den Hals steigt. Freilich der Schlamm düngt; das Bliesthal ist ja berühmt. Und so nimmt man's hin, gute und böse Tage! Kommen Sie, jetzt müssen Sie auch in unsere Scheuern und Viehställe gucken.“

Als wir in die Wohnstube zurückkehrten, stand der Mittagstisch schon gedeckt und der erwähnte Freund des Hauses bereit, an dem Mahle theilzunehmen. Es war der Herr Ortslehrer, ein recht gebildeter, munterer Mann, feierlich in Schwarz gekleidet. Auch sein Cylinder stand auf der Commode. Jedoch nicht zu Ehren des Namenstages; so viel Umstände macht man in der Pfalz nicht. Nein, an dem freien Nachmittag wollte er sich zu dem Begräbniß eines auswärtigen Freundes begeben. Da nun sein Gang mit der Richtung meiner Wanderschaft zusammenfiel, fand ich für die Weiterreise gegen die Saar hin auf eine Strecke Weges angenehme Begleitung.

Während wir Männer noch bei Tisch saßen, kam einer der Knaben des Müllers mit der etwas verwunderlichen Meldung: wenn der fremde Herr bereit sei, möge er nun zum Empfang kommen.

Der Hausherr, die Hausfrau und der Freund sahen sich bedeutsam an und der Müller meinte:

„Sie dürfen es nicht versäumen. Er würde es sehr übel nehmen.“

„Ja, machen Sie dem Herrn Reichsgrafen Ihre Aufwartung,“ äußerte auch der Lehrer. „Wenn Sie zurückkommen, wird es gerade Zeit zum Aufbruch.“

Ich sah Einen nach dem Andern an; die Sache erschien mir doch etwas räthselhaft.

„Wie Sie gehen und stehen,“ nahm der Müller wieder ermutigend das Wort. „Es bedarf keiner Umstände. Sie werden erwartet.“

Und so nahm ich, gespannt auf die Entwicklung dieser wunderlichen Sache, den Knaben an der Hand und ließ mich willenlos dahin führen in der mehلبestäubten Atmosphäre des Hauses einen Gang entlang, dann eine Treppe hinan durch eine Art engen Korridors, einige Staffeln hinunter und wieder hinauf, bis der Kleine vor einer gewöhnlichen Thür hielt.

„Hier!“ sagte er, stehen bleibend, indem er leise anpöchte. Als jedoch kein Herein als Antwort erfolgte, öffnete der Knabe ohne weiters und führte mich in eine kleine Stube, die zwar sehr reinlich und gut gehalten war, allein keineswegs der Wohnung eines so hohen Herrn entsprach. Hinter derselben lag ein anderes Zimmer. Der Knabe trat an dessen Thür und sagte:

„Großvater, der Herr ist da!“

Dann begab sich der Kleine hinaus und ließ mich allein.

Erwartungsvoll sah ich mich im Zimmer um. Außer dem strohgeflochtenen Lehnstuhl zunächst der geheizten eisernen Ofenplatte standen nur noch ein paar gewöhnliche Holzstühle da. Ueberhaupt ging die Einrichtung über die einer guten Bauernstube keineswegs hinaus. Zwei große Schränke aus Nußbaumholz, wie man sie in den überheimschen Länden überall findet, standen an der einfach geweißten Wand, auf denselben

einige Krüge, Porzellanteller und eine ganze Reihe rother und gelber Aepfel. Eine Wandbank lief um den Tisch aus Eichenholz, dessen Platte und Beine in den zierlichsten Renaissanceformen geschnitten waren.

Indes blieb mir keine Zeit zu ferneren Beobachtungen. Denn die Thür im Hintergrund öffnete sich und in dieselbe trat eine Gestalt, die mir im ersten Moment fast als ein Gespenst aus dem vorigen Jahrhundert erschien.

Es war ein uralter Mann auf zitternden Säbelbeinen, in seidenen Wadenstrümpfen, Schnallenschuhen, schwarzseidenen Kniehosen. Der Oberkörper saß in einer reich gestickten und galonirten langen Weste, über welche ein prachtvoll rother Sammtrock mit goldenen Treppen angezogen war. Echte Spitzen an den Händen und am Jaboth, d. h. an der Brust- oder Hemdenkrause; auf dem Haupte eine flachsgelbe Allongeperrücke, über welcher ein dreieckiges Marquisshütchen schwebte. Dazu kam noch ein Degen an der Seite und eine silberne Dose, die der Greis in der zitternden, keineswegs zarten, sondern sehr schwieligen Hand drehte.

Auch stimmten weder die plump hochmüthigen Mienen desselben mit dem Reize anmüthigen Schmuckes längst vergangener Moden, noch die grobe, bei aller Verfallenheit noch ungeschlachte Figur mit der alterthümlich eleganten Einkleidung eines verflorenen Jahrhunderts. Die ganze Haltung und jedes Glied stand zu der prunkenden Gewandung in einem unangenehmen ja schreienden Gegensatz. Das Widerspruchsvolle gab dem Auftritt etwas Ungeheuerliches.

Man stelle sich meine Ueberraschung vor, als ich in dem unheimlichen Greise unter der Allongeperrücke und im glänzenden Marquisshabit den alten Mann erkannte, welchen ich vorhin im Hofe auf dem Mühlenstein rauchend und sich sonnend getroffen hatte. Man denke sich meine widerstreitenden Empfindungen vor dem Greise mit der gesuchten Miene und erzwungenen Haltung, in die er Alles zu legen strebte, was er für vornehm hielt, da er den Ausdruck hoffärtig tölpelhaften Bauernstolzes mit Würde verwechselte.

Ich hätte anfluchen mögen, wäre das Mißfällige nicht so sehr hervorgetreten. Es erregte zu viel Mitleid, um lächerlich zu erscheinen. Die Thorheit des Alters wirkt nie erheiternd. . . . Wie aber, wenn ich es hier mit einer Geistesgestörtheit zu thun hatte? Ich glaubte sie in dem Blicke des unheimlichen Greises in der That zu erkennen. . . . Kurz, es stellten sich unbehagliche Regungen in mir ein, als der so wunderbar herausstarrte Greis mich längere Zeit erwartungsvoll anstarrte und dann seiner Dose eine geräuschvolle Priese entnahm. Er schien damit seine Ungeduld beschwichtigen zu wollen, bis er plötzlich im erzwungenen Hochdeutsch herauspolterte:

„Na, wo bleibt denn die Botschaft? He? Oder fehlt das Mundstück? Was hat man mir zu melden, he? Warum thut man's nicht sagen, ob man bald kommen wird? He? Hab' ich nicht schon lange genug gewartet? Poß Parapluie und kein End'. Das hört sich auf, sag' ich, das muß ein End' nehmen!“

Er sah mich nach jedem He an, als wollte er mir zum Sprechen Zeit lassen, doch war mir nicht möglich, auf diese Farce einzugehen, ihn in seiner Täuschung zu bestärken, um auch nur im Scherz etwa zu erwidern: „Zu Befehl, Erlaucht!“

Da er keine Antwort erhielt, fuhr er ärgerlich und polternd fort:

„Oder he? Bin ich der Reichsgraf Jockel oder bin ich der Reichsgraf Jockel nicht?“

Ich hätte wohl erwidern können: „Ja, der Jockel mögt Ihr sein!“ Allein ich fand kein Wort, um auszuweichen, wie mir zu Muthe war. Und, als ob er mich unumstößlich überzeugen und jeden Zweifel heben wollte, begann er in demselben unwilligen Ton:

„Da höre Einer, wenn er Ohren hat, da sieh' Einer, wenn er Augen hat, da komme Einer her, da guck' Einer.“

Indem er, hastig den Schlüssel drehend, einen der Nußbaumtschranke an der Zimmerwand aufschloß, riß er dessen Thürflügel zurück, so daß, zu meinem neuen Erstaunen, darinnen hängende Prachtgewänder aus himmelblauem, mit Silberfäden gesticktem Sammt zum Vorschein kamen. Diese zeigte er mir, indem er die Röcke an den Schößen, die Hosen an den Beinen zerrand, aufnahm und mir unter die Nase hielt.

„Das ist auch mein, mein anderes Staatskleid, am Tag der Ankunft zu tragen. Dabei bleibt's, und man kann's hinterbringen, wenn man so viel Größe im Kopfe hat.“

So sprechend, warf er die Schrankthüre wieder zu, schloß ab, während ich, noch immer verblüfft und außer Fassung, unwillkürlich heraussah:

„Ich werde mir's hinter die Ohren schreiben.“

Nun weiß ich nicht, wie ich gerade zu dieser

Wendung oder Aeußerung gelangte, wohl aber, wie mich der Alte hierauf bald von rechts, bald von links betrachtete; wie er dann mit einem Lächeln, das keinerlei Verfürtheit, nur Verschmiztheit verrieth, nochmals meine — beiläufig gesagt etwas vom Kopfe abstehenden — Ohren beguckte, um darauf mit Trockenheit zu äußern:

„Platz ist da!“

Das Blut schoß mir zu Kopf. Kreuzdonner! Foppte er mich! Während ich mich hierüber empörte, kehrte er sich ruhig um und verschwand hinter der Thür im Hintergrund, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen.

Man war entlassen, die Audienz bei Seiner Erlaucht beendet, ich ungnädig verabschiedet.

Nicht ohne unmüthige Beschämung kehrte ich durch den langen Gang nach der Wohnstube zurück. Aller Augen waren schweigend auf mich gerichtet, ohne daß Jemand eine Frage stellte. Hatte man im Voraus gewußt, wie mir's ergehe, und sein Spiel mit mir getrieben?

Der Lehrer stand an der Kommode und strich mit der Bürste bedächtig und aufmerksam an seinem Hut herum. Eine peinliche Minute verfloß, bis er auf seine Taschenuhr sah, sie mit dem Zeiger der Stubenuhr verglich, die Bürste weglegte und der Thür zuschritt.

„Es ist Zeit,“ sagte er. „Brechen wir auf. Es müßte denn sein, Sie wollten noch hier bleiben. Ich muß jetzt fort.“

Meine Reisetasche umhängend, nahm ich kurzen Abschied. Als mir der Müller die Hand reichte, sprach er indes mit unverkennbarer Herzlichkeit:

„Lassen Sie sich trotz Allem das Wiederkommen nicht verdrießen. Fragen Sie unterwegs den da,“ er deutete dabei auf den Lehrer, „der wird's Ihnen auslegen. Und somit Gott befohlen!“

Kurzfüßig, wortkarg folgte ich meinem Führer — der die untere Hälfte sein Cylinders gegen den Strich gebürstet hatte, um den Trauerflor anzudeuten — das Bliesthal entlang über das durch seinen Wein und seine Alterthümer bekannte Dorf Rheinheim, dann über die wilde, kahle Höhe, wo auf den Kalkklippen die Wetterkreuze stehen, nach Habkirchen hinunter.

Der lothringischen Frauenburg gegenüber, die sich in der trägen Blies spiegelt, liegt dort unsern der Brücke, auf welcher sich damals bayerische Grenzjäger und französische Douaniers noch „bon jour!“ zuriefen, an der Straße nach Saargemünd ein kleines Wirthshäuschen, dem ein früherer Colleague meines Führers vorstand. Bei einem Glase Wein hörte ich nach der „Leiche“ dorten etwas sehr Sonderbares. Was mein Begleiter nicht wußte, ergänzte der Wirth, der mit der langen Pfeife im Munde dabei saß. Es fesselte mich umsomehr, als es mit weltgeschichtlichen Ereignissen zusammenhängt. Und so möge es hier mitgetheilt werden, wie es mir damals berichtet worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Würzburg, 4. Mai. Ein Soldatenhinder. Eine Soldatenmishandlung beschäftigte gestern das Militärbezirksgericht dahier den ganzen Tag. Angeklagt einer ganzen Reihe von Mishandlungen ist der aus Einöb gebürtige Bizewachtmeister des 5. Chev.-Reg. in Saargemünd Peter Göttel, seines Standes lediger Kommis. Die den Gegenstand der Anklage bildenden gräßlichen Mishandlungen erstrecken sich auf einen Zeitraum von über drei Jahren (1884—87). Diensthliche Anzeige in Folge der Beschwerde eines Mishandelten beim Rittmeister wurde erst im vorletzten Falle gemacht, und in Folge dessen kamen denn auch die anderen früheren Mishandlungsfälle auf. Das Zeugenverhör ergab, daß er unbeholfene Rekruten, welche eine Frage nicht recht beantworten konnten, an der Gurgel packte, schüttelte, ihnen in's Gesicht schlug und sie unter den schmächtigsten Schimpfsworten ansprach, daß er einen aus Urlaub zurückgekehrten Soldaten Gauer, welcher zu seinem Unglück 15 Pfund am Körpergewicht zugenommen hatte und in Folge dessen bei den Uebungen etwas unbeholfener geworden war, unter der Aeußerung: „Dem will ich das Fett heruntermachen“, rein marterte. Er ließ, wie mehrere Zeugen aussagen, ihn bei der Reitübung vom Pferde schnell abspringen, dann längere Zeit Laufschrift zu Fuß machen, wieder aufspringen und dies Manöver so lange wiederholen, bis Gauer endlich vor Ermattung nicht mehr auf das Pferd kam. Einmal wurde Gauer auf Befehl des Göttel ganz ermattet auf's Pferd gehoben und mußte weiter reiten, wobei er vom Pferde fiel und den Arm brach, so daß er pensionirt werden mußte. Den Zeugen Burgaier, der auf der Stallwache

geschlafen hatte, ließ der Angeklagte am Oberkörper entkleiden, mit Koffkoth beschmierern und durch zwei Chevaulegers in Stalle herumführen, wobei der auf so schändliche Art Mißhandelte noch zu der Stallmannschaft hin rufen mußte: „Seht, Chevaulegers, so geht's Einem, wenn man auf der Stallwache schläft!“ Einem der beliebtesten Züchtigungsmittel Göttel's war die Anwendung der sogenannten Kniebeuge. Einen Rekruten ließ er über eine Viertelstunde in der Kniebeuge verharren, so daß derselbe schließlich zitterte und beim Aufstehen fast nicht mehr gehen konnte. Während dem ging Göttel um den Gequälten herum und spuckte ihm ins Gesicht. Einem gewissen Rekruten Groß, der Lungenleidend war, versetzte Göttel, als er auf eine Frage beim Unterricht keine Antwort geben konnte, ein paar Ohrfeigen, daß eine Blutung eintrat. Eine ganze Reihe von Zeugen bestätigt Mißhandlungen durch Schlagen mit der Klinge, mit dem Reitstock, Ohrfeigen, selbst mit nachfolgender Trommelfellentzündung und Gehörleiden, andauernde Kniebeuge. Im Unterricht hatte Göttel den Leuten gesagt, daß, wer sich beschwere, keinen guten Tag haben solle, was in der That alle bis dahin vernommenen Leute vom Betreten des Beschwerdeweges abgehalten hatte. Nach dem Leumundszeugnisse des Angeklagten wird derselbe als ein sehr intelligenter, anständiger Mensch und vorzüglich verwendbarer Unteroffizier geschildert. Den Geschworenen wurden 37 Fragen vorgelegt, von welchen sie 34 bejahten, 3 der gravirendsten (darunter die wegen des Bestreichens mit Pferdekoth) verneinten und bei allen bejahten Fragen auch die Zusatzfragen der Einheit des rechtswidrigen Entschlusses und der mildernden Umstände bejahten. Die Staatsanwaltschaft beantragte demgemäß eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 5 Monaten Gefängniß, Degradation und Tragung der Kosten des Verfahrens. Die Vertheidigung beantragte 7 Monate Gefängnißstrafe und Abstandnahme von der Degradation. Das um 8 1/2 Uhr gesprochene Urtheil lautete auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnißstrafe, Degradation und Verfallung in die Kosten des Strafverfahrens.

— In Köln erhängte sich Sonnabend Nacht ein Soldat einer auswärtigen Garnison in einem Restaurant an der Glockengasse, in welchem er logirte. In der Tasche des Todten fand man einen Urlaubspass, der bereits seit zwei Tagen abgelaufen war. — In Torgan erschoss sich ein Mitglied des Offizierkorps vom Brandenburgischen Pionierbataillon Nr. 3, Premier-Lieutenant N. Ueber die Veranlassung zu der That ist nichts bekannt.

Newyork, 7. Mai. Bei Locust Gap in Pennsylvanien löste sich der erste Theil eines 75 Waggon's starken Güterzuges ab und wurde am Fuße des steilen Abfalles aufgehallen. Da die Bremsen des zweiten Theiles versagten, kam derselbe ins Laufen und stieß auf den stehenden ersten Theil. Ein mit Pulver beladener Waggon explodirte und zerstörte 17 in der Nachbarschaft liegende Häuser, die von Bediensteten der Reading-Eisenbahn bewohnt waren. Die Kohlenvorräthe und Trümmer fingen Feuer. Acht Personen, meistens Kinder, verbrannten, viele wurden theils schwer, theils leicht verwundet. 12 Waggon's sind zertrümmert.

Menschenfresser. Im Gouvernements-Gericht von Krasnojarsk wurde den „Sib. Wd.“ zufolge am 16. März das Urtheil über die Gebrüder Prokopi und Nikita Kalin gefällt, welche unter der Anklage standen, ihre 11jährige Schwester Marja getödtet und ausgegessen zu haben. Die genannten Geschwister lebten im Oktober und November 1884 mit noch einem Bruder David Kalin am Ufer des Flüsschens Pigeljas und ernährten sich durch Fischfang. Der letztere war sehr unergiebig und David trennte sich daher von den Geschwistern, um sein Glück an einem anderen Platze zu versuchen. Die Entfernung zwischen den Zurückgebliebenen und dem Angehörigen betrug etwa drei Tagemärsche. Der Fang wurde immer schlechter und innerhalb zehn Tagen fingen Nikita und Prokopi nur zwei Hechte, so daß sie Hunger litten. In der Verzweiflung reifte im Kopfe des vom Hunger gefolterten Prokopi der schreckliche Plan, die Schwester hinzuschlachten, um mit ihrem Fleische fein und seines Bruders Leben zu fristen. Zwei Tage trug er sich mit dem Gedanken und am dritten führte er ihn auch wirklich aus. Nikita war am Morde garnicht theilhaftig, daß aber auch von dem Fleische der Marja. Die Brüder verzehrten alles Fleisch von der Leiche und spalteten auch die Knochen, um zum Mark zu gelangen. Prokopi Kalin legte ein reuemüthiges Geständniß ab und erklärte, daß sein Bruder keinen Antheil an seiner That habe. Obwohl er sich bewußt war, welche schwere Strafe ihn treffen müsse, habe er doch nicht anders handeln können und glaubt, daß er auch seinen Bruder hätte hinschlachten müssen, wenn nicht David mit Lebensmitteln zu ihnen gestoßen wäre. Das Gericht verurtheilte Prokopi zu 13 1/2 Jahren Zwangsarbeit, beschloß jedoch, das Urtheil dem Senat zuzusenden und eine Strafmilderung zu empfehlen. Nikita Kalin wurde freigesprochen.

— Der 56 Jahre alte Prediger Julius Richter aus Tempel bei Schermeisler wird wegen Unzucht vom Untersuchungsrichter des Landgerichts Frankfurt a. d. D. steckbrieflich verfolgt.

— **Surren III.** „'t is nich to globen,“ sä Peter Brau, do lewde noch, „wat 'r for Jur in 'n Welt passeert“ un denn vertellde he Geschichte, dat Genen de Haar to Barg stegen un log, as vormal's de Koster von Stollhamm, dat sic de Balken bogen. „Wi weeren mit 'n dree, veer lustige Bröder un wull'n us mal dat Lager in Falkenberg besehn. Genes schönen Dags gungt denn nu awer de Ofternborch den langweiligen Weg na Bremen hennut, wo man erst na Duälbäck, oder wo dat dar heet, kummt. Unnerwegs passeerte us nu eene verdebelt spaffhafte Geschichte. Wi harr'n all 'n ordentliken Weg aspekt, as wi inkehrten. De Weertshup weer sauber un appetitlich un de Weert schien of kien Spaffverdarwer to wäsen. Durde nich lang, do seet he twischen us un sung mit, — 't klung awer, as wenn een mit 'n Eleef in 'n sprungen bliken Pott trummelt. Wenn nich sungeen wurd, wurd drunken oder en fastigen Wig reeten, genog, wi seeten as Müi' in 'n Mehlsack. Nun sä de Weert, wi schullen mal inkeld singen, dat much he so geern hören un een von us meende, wat he utgew? „Ja, Jungens“, sä he, „wenn Zi een Leed singt, wovon ic segg, dat mi dat gefallt, denn bruk Zi nicks von Zo Zech to betahlen“ un darbi griff-lachde he so, as wenn he seggen wull: „Denn kânt Zi lange singen.“ Wien Kamraden sungeen schöne Leeder, mutt ic seggen — de Weert schmunfette, sä awer nix. As ic an de Keeg keem, kreg ic mien Gelddübel ut de Tash, mien Kampanjohns oot, gung an de Lönbank, achter de de Weert seet un sung: „Thu' dich auf, thu' dich auf, mein Deutelein, Der Wirth, der will bezahlet sein.“

„Dat gefallt mi woll all,“ schree de Werth, schlog vor Bergnögen up de Lönbank, dat de Gläser dazten un holdd sin Hand her. „Denn gefallt us erst rech“, sän wi, stecken use Gelddübel wedder in de Fick un bedankden us veelmals awer de gode Upwarung. He hett 'r awer nicks von seggt, dat wi bold wedder kamen schullen.“

Landwirthschafts-Gesellschaft.

Abtheilungs-Versammlungen.

Wildeshausen-Dötlingen. Sonntag, den 13. Mai d. J., Nachm. 5 Uhr, in Stührmann's Gasthause zu Wildeshausen.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Bekanntmachungen.

Brand-Kommando. Am Freitag, den 11. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, werden Spritzenproben und Steigerübungen stattfinden. Die Feuerlöschabtheilungen der Turner, Eisenbahn, Infanterie und Artillerie, des städtischen Kletterkorps und die städtische uniformirte Mannschaft Nr. 8 versammeln sich an ihren Standorten.

Amt Oldenburg. Die Schauung der Lethe von der Amtsgrenze gegen Cloppenburg bis zur Einmündung in die Hunte bei Hundsmühlen soll am Montag, den 28. Mai d. J., und Dienstag, den 29. Mai d. J.; die Schauung des Haarenflusses, soweit derselbe in der Landgemeinde Oldenburg belegen ist, am 22. Mai d. J. und soweit derselbe in der Gemeinde Wieselstede belegen ist, am 23. Mai d. J. vorgenommen werden.

Für Wiederverkäufer.

Taselmesser und Gabeln Nr. 811, gute Waare pr. Dg. Paar Mk. 3.80; dito Nr. 812, feine Waare pr. Dg. Paar Mk. 3.50. Taschenmesser Nr. 142 mit 2 Klingen, pr. Dg. Stück Mk. 2.80; dito Nr. 150 mit einer schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, pr. Dg. Mk. 4.—. Taschenmesser mit 2 Klingen und Korzieher, sehr fein, pr. Dg. Mk. 7.50. Brodmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 4.80. Küchenmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.—. Nähscheeren, je nach Größe, pr. Dg. Mk. 5.—, 6.—, 7.—. Britania-Schlüssel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 2.20. do. Casselöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.20. do. Gabeln, beste Waare, pr. Dg. 2.80. Versandt nur gegen vorh. Einsendung der Cassa, da Nachnahme das Porto sehr vertheuert und mir auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Aufträgen von 20 Mk. an liefere franco.

Otto Kirberg, Messerfabrikant, Düsseldorf.

Wie und auf welche Weise wird man **Commerzienrath??**

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mk. **Glücks-Anzeige.** Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 160,290 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaftesten Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 95,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mk.

Prämie 300 000 Mk.	26 Gewinne à 10 000 Mk.
1 Gewinn à 200 000 „	56 „ „ 5 000 „
1 Gewinn „ 100 000 „	106 „ „ 3 000 „
1 Gewinn „ 90 000 „	257 „ „ 2 000 „
1 „ 80 000 „	2 „ „ 1 500 „
1 Gewinn „ 70 000 „	515 „ „ 1 000 „
2 Gewinne „ 60 000 „	839 „ „ 500 „
1 „ 55 000 „	120 Gew. à 200, 150 „
1 „ 50 000 „	30 020 Gewinne à 145 „
1 „ 40 000 „	7992 Gew. à 124, 100, 94 „
1 Gewinn „ 30 000 „	7848 Gew. à 67, 40, 20 „
7 Gewinne „ 15 000 „	im Ganzen 47 800 Gewinne
1 Gewinn „ 12 000 „	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 500 000 Mk., steigt in der 2. Cl. auf 55 000 Mk., in der 3. auf 60 000 Mk., in der 4. auf 70 000 Mk., in der 5. auf 80 000 Mk., in der 6. auf 90 000 Mk., in der 7. auf 200 000 Mk. und mit der Prämie von 300 000 Mk. event. auf 500 000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur 6 Mark,
das halbe Originallos nur 3 Mark,
das viertel Originallos nur 1 1/2 Mark,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Befügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmer erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugehandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, verjende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sogleich, jedoch bis zum

25. Mai d. J.

vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.,**

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Grösste Auswahl!

En gros
Tuchhandlung
En detail

Oldenburg/Gr.

Enorm billige Preise!

Feld- und Garten-Geräthe.
Deutsche und amerikanische Waare.
Stahlpaten, Sarken, in Holz, Eisen und Stahl.

Forken absolut unzerbrechlich
und Forken in gewöhnlicher Waare, **Bege-**
schaufeln, Heckscheeren, Baumfägen,
Kofenscheeren, Baumkräzer,
Gartenmöbeln, **M. E. Meyersbach.**
empfehlt